

Diese Zeitung erscheint jede Woche Sonntags. Preis pro Duzial durch die Post bezogen 1.4. Einzelhefte in die Postzustellungskasse Nr. 6482.

# Der Proletarier

Anzeigenpreis: Arbeitsvermittlung- und Pachtstellen-Anzeigen die bespaltene Kolonnen-Zeile 60. Geschäftsanzeigen werden nicht aufgenommen.

## Organ des Verbandes der Fabrikarbeiter Deutschlands

Verlag von A. Brey. Druck von G. A. S. Meißner & Co., beide in Hannover.

Verantwortlicher Redakteur: S. Schneider, Hannover. Redaktionsschluss: Montag mittag 12 Uhr.

Redaktion und Expedition: Hannover, Nikolaistraße 7, 2. Et. — Fernsprech-Anschluss 8002.

### Staatsgedanke und Organisationsgedanke.

I.

Ein schlimmer Fehler der Menschheit ist, daß sie in manchen Punkten einseitig sind, indem sie jedes Ding nur von der einen Seite betrachten und die Rehrseite nicht berücksichtigen. Hierbei fallen sie häufig von dem einen Extrem ins andre und verbissen sich hartnäckig in eine Meinung, die sie noch kurz vorher als schärfste bekämpften. Gerade der Krieg liefert uns hierfür zahlreiche Beispiele. Es gibt Leute, die bis zum Ausbruch des Krieges in unserm Volke nur die Gegensätze sahen, aber die Verwundungspunkte außer acht ließen, die aber nunmehr in das andre Extrem gefallen sind, indem sie nur „ein einzig Volk von Brüdern“ sehen und darüber die nach wie vor bestehenden Interessengegensätze vergessen. Und es gibt Leute, die in den Gewerkschaften lediglich Kampforganisationen erblickten und den Kampf bis aufs Messer gegen Staat und Unternehmertum predigten, die nunmehr aber die reinsten Harmonieapostel geworden sind und nur noch einer Verständigung mit den Schreibern und den Arbeiterorganisationen das Wort reden. So ließen sich noch mehr Beispiele anführen für die Wahrheit des Satzes, daß ein Umlernen und eine Neuorientierung manchmal ganz gut ist, daß es aber nicht richtig ist, immer von dem einen Extrem ins andre zu fallen und sich obendrein noch damit zu brüsten. Nur ein charakterloser Renegat tut sich etwas darauf zu gute, heute das zu verbrennen, was er gestern noch angebetet hat, und morgen das anzubeten, was er heute verbrannt hat. Es kann vielleicht nicht schaden, diesem Gedanken einmal Ausdruck zu verleihen und damit dem Renegatentum einen kleinen Dämpfer aufzusetzen. Denn im Grunde genommen macht weder die Natur noch die menschliche Gesellschaft Sprünge, sondern alles entwickelt sich organisch, nach bestimmten biologischen und soziologischen Gesetzen, und unter Vermeidung aller Extreme schreitet die Menschheit, wenn sie nach gelegentlichen Erschütterungen das Gleichgewicht wiedergefunden hat, auf der mittleren Linie ihrem Ziel entgegen, womit sie ohne weiteres alle jene Menschen lügenstrafft, die in der ausschließlichen Betonung der Extreme den Weg zum Heil erblickten.

Wenn wir die Entwicklung betrachten, die der moderne Staatsgedanke in den letzten zwei Jahrhunderten durchgemacht hat, so können wir hier das soziologische Gesetz der Extreme deutlich erkennen. Am Ausgang des Mittelalters hatte der Staat eine ungemein große Macht über die Menschen; er mischte sich in alle Verhältnisse ein, suchte das wirtschaftliche Leben durch kleinliche Verordnungen und scharfe Kontrolle zu regeln, schaute selbst vor starken Eingriffen in die persönlichen Angelegenheiten des einzelnen nicht zurück und suchte auf diese Weise die Bewegungsfreiheit möglichst einzuzengen. Der Polizeistaat steckte in alles seine Nase und kümmerte sich um jeden Dreck, und auch der patriarchalische Staat des aufgeklärten Despotismus wollte die Untertanen zwangsweise glücklich machen, ohne ihnen die Möglichkeit zu geben, selbst etwas dazu beizutragen. Die Menschen wurden entweder als Tiere betrachtet, die man mit dem Polizeimittel im Zaume halten mußte, oder als Kinder, die am Gängelbande geführt werden mußten. Von einer freien Initiative des Einzelmenschen und von einer Mitarbeit freier Organisationen konnte damals keine Rede sein, denn der Staat machte alles selbst und unterdrückte mit rauher Hand jedes auf Freiheit und Selbstständigkeit gerichtete Streben. Der Grundsatz der Staatsallmacht prägte jener Zeit seinen Stempel auf.

Gegen eine solche Bevormundung und Reglementierung empörten sich die Menschen. Der im Entstehen begriffene Kapitalismus reißte seine Glieder und suchte alle Fesseln und Schranken zu zerbrechen. Er brauchte Ellenbogenfreiheit und die Möglichkeit, sich auszudehnen, er entfesselte in den Menschen neue, bisher ungenutzte Kräfte, die geeignet waren, den Rahmen des Staates zu sprengen. So trat denn der Gedanke der schrankenlosen persönlichen Freiheit seinen Siegeslauf an und rang in stürmischem Anlauf den Gedanken der Staatsallmacht zu Boden. Der Staat wurde fast aller seiner bisherigen Funktionen entkleidet, man wollte ihm seine Machtvollkommenheit nehmen und seine Tätigkeit auf die Abwehr gemeinschaftlicher Einflüsse beschränken. Er sollte sich lediglich eingreifen in das wirtschaftliche Leben enthalten und die der neuen Wirtschaftsweise innewohnenden Kräfte frei schalten und walten lassen. Der wirtschaftliche Mensch sollte auf die eigenen Füße gestellt werden und die Verantwortung für sein Tun und Lassen selbst tragen — das war der neue Gedanke, der von dem französischen Staatsmann Montesquieu, dem englischen Volkswirtschaftler Smith und dem deutschen Professor Kraus nachdrücklich vertreten wurde. Wenn der frühere Merkantilismus es als die Aufgabe des Staates bezeichnet hatte, regelnd und fördernd in das Wirtschaftsleben einzugreifen, so wollte der moderne Kapitalismus nichts davon wissen. Auch in politischer Beziehung, in dem Verhältnis zwischen Staat und Bürger, sollte die Freiheit an die Stelle der Bevormundung treten. Wilhelm von Humboldt, den der Stolz an der Bureaucratie aus dem Staatsdienst getrieben hatte, erblickte das Ziel der Menschheit in der Ausbildung und Betätigung aller vorhandenen Kräfte auf der Grundlage persönlicher Freiheit, und darum forderte er, daß sich der Staat aller Sorgfalt für den posi-

tiven Wohlstand der Bürger enthalte und sich auf die Sicherstellung der Bürger gegen sich selbst und gegen die auswärtigen Feinde beschränke. Sein Staatsideal ist also eine geordnete Sicherheitspolizei im Innern und ein starkes Heer nach außen. Der Philosoph Kant lehnte Polizeistaat und patriarchalischen Staat gleichermaßen ab und meinte, das Wohl der Bürger werde am besten dadurch gefördert, daß Fürsten und Obrigkeit ihre Hände von den öffentlichen Angelegenheiten ließen. Der bedeutendste deutsche Staatsmann jener Tage, Freiherr vom Stein, forderte, daß das zudringliche Eingreifen der Staatsbehörden in Privat- und Gemeindegangelegenheiten aufhören müsse, damit den Bürgern eine tätige Mitarbeit ermöglicht werde, um hierdurch den Gemeinwohl zu wecken und zu erhalten. Kurz und gut, die allgemeine Stimmung ließ darauf hinaus, das Tätigkeitsgebiet des Staates möglichst einzuschränken und dafür den Bürgern ein möglichst großes Feld für ihre Betätigung einzuräumen. Wobei allerdings nicht vergessen werden darf, daß diese Forderung vielfach in der Theorie stecken geblieben ist, weil der Polizeistaat mit Zähigkeit an dem hergebrachten Schema hing und hierin durch die Vorliebe des Deutschen für Bureaucratismus unterstügt wurde.

Aber nicht genug damit, daß die Weltanschauung des werdenden Kapitalismus auf eine Schwächung des Staatsgedankens hinauslief, es traten Männer auf, die diese Theorie auf die Spitze trieben und eine völlige Verneinung des Staates als das zu erstrebende Ideal hinstellten. Die Individualisten vom Schläge Stirners predigten die Selbstherrlichkeit des Individuums und die Beseitigung aller Fesseln und Schranken, die den „Flügel Schlag einer freien Seele“ einengen wollten. Der Mensch sollte sich ausleben, sich selbst sein Ziel setzen und nach eigener Willkür die Mittel wählen, unbekümmert um das Wohl und Wehe der andern oder der Gesamtheit. Das Selbstbestimmungsrecht des einzelnen gegenüber der Macht des Staates und der Gesellschaft wurde auf den Schild gehoben, und der Gedanke der Autoritätsverneinung und der Herrschaftslosigkeit zeugte den Anarchismus als das einzig wahre Prinzip menschlichen Zusammenlebens. Der Staat muß vernichtet werden, damit die Menschheit die Freiheit erlangt, so lautete der Wahlspruch der Individualisten. Der Philosoph Nietzsche wollte auch auf diesem Gebiet die alten Tafeln zerbrechen, weshalb er gegen den Staat, diesen neuen Götzen, das schwerste Geschick aufzählte: „Der Staat lügt in allen Jungen des Guten und Bösen, und was er auch redet, er lügt, und was er auch hat, gestohlen hat er's. Falch ist alles an ihm, mit gestohlenen Zähnen beißt er, der Bißige. Staat nenne ich, wo alle Gifttrinker sind, wo alle sich selber verlieren, wo der langsame Selbstmord aller das Leben heißt.“ Und er ruft den Menschen zu, den Staat zu zerbrechen, wie man blinde Fensterscheiben zer schlägt, und ins Freie zu springen, „denn dort, wo der Staat aufhört, da beginnt erst der Mensch.“ Der Haß gegen den Staat, der aus diesen Worten hervorzüngelt, glühte in zahllosen Herzen, die unter dem Joche der Gesetzesparagrafen und Polizeimaßregeln juckten.

Die liberal-kapitalistisch-individualistische Zeitströmung stellte sich nicht nur dem Staat, als der mächtigsten Organisation, feindlich gegenüber, sie lehnte überhaupt jegliche Organisation rundweg ab. Die Freiheit des Einzelmenschen sollte in keiner Weise beschränkt werden, darum galt es als ein Verbrechen, wenn ein Mensch sich mit seinesgleichen zur Erreichung gemeinsamer Zwecke verband. Die Organisation, die aus einem tiefen menschlichen Bedürfnis entspringt, wurde in kaum glaublicher Verblendung für das Grab der persönlichen Freiheit erklärt und unter schwere Strafen gestellt. Die Menschheit war von dem einen Extrem ins andre getaumelt: einstmal umklammerte die Organisation den ganzen Menschen mit all seinem Fühlen und Denken und Willen, jetzt lag der Organisationsgedanke am Boden, und der Einzelmensch sollte im freien Spiel der Kräfte den Kampf ums Dasein führen, ohne Rücksicht auf das Gemeinwohl und das Wohl der andern Menschen.

Die Stellungnahme der Sozialdemokratie zum Staats- und Organisationsgedanken verdient eine eingehendere Erörterung, als wir sie hier vornehmen können. An und für sich sind die Sozialdemokraten Anhänger einer starken Staatsgewalt, deren Tätigkeit sich nicht auf das rein politische Gebiet beschränkt, sondern sich auch auf das wirtschaftliche Gebiet erstreckt. Der staatlichen Organisation werden Aufgaben überwiesen, die den Abscheu der kapitalistischen Freiheitschwärmer erregten, sie sollte nämlich das gesamte Wirtschaftsleben nach sozialistischen Grundsätzen regeln. Die Arbeiter hatten die „Segnungen“ der Organisationslosigkeit und Planlosigkeit des Kapitalismus an ihrem eigenen Leibe verspürt, und deshalb erschien ihnen eine Regelung der Gütererzeugung und Güterverteilung als die dringendste Forderung. Allerdings verwarf sich die Sozialdemokratie nicht der Erkenntnis, daß der Gegenwartswirtschaft wegen seines Klassencharakters höchst ungeeignet war, derartige Aufgaben in entsprechender Weise zu lösen. Ganz folgerichtig mußte er also durch einen auf der Grundlage der Gleichberechtigung beruhenden demokratischen Volksstaat ersetzt werden, und in der Tat richtete sich der Kampf des Proletariats anfangs fast ausschließlich gegen den Klassenstaat. Er wurde durch politische Mittel geführt, wobei die wirtschaftlichen Ziele zurücktraten und die politische Organisation als das einzige Mittel hingestellt wurde, um den Kampf siegreich zu bestehen. Erst allmählich erlangen sich

auch die wirtschaftlichen Organisationen, zumal die Gewerkschaften, den ihnen gebührenden Einfluß. Hierbei darf auch nicht vergessen werden, daß sich Strömungen bemerkbar machten, die da behaupteten, daß jeder Staat seiner inneren Natur nach ein Klassenstaat sei, da er auf der Herrschaft der Wenigen über die Vielen beruhe. Der Staat sei nun einmal der Ausdruck der Ungleichheit und die Organisation des Unrechts, und es habe keinen Zweck, den einen Staat durch den andern zu ersetzen. Diese grundsätzlich staatsfeindliche Anschauung fand besonders in außerdeutschen Ländern vielen Anklang.

### Soziale Aufgaben während des Krieges und die Gewerkschaften.

Ueber das in der Ueberschrift angegebene Thema referierte auf der Generalversammlung des Metallarbeiterverbandes Genosse Alexander Schlicke. Wir freuen uns, feststellen zu können, daß Schlicke bei seinen Ausführungen von einer allgemeinen Auffassung der Dinge ausgeht, die sich mit der von uns hier immer vertretenen völlig deckt. Um so lieber geben wir einen zusammenfassenden Bericht darüber nach der „Metallarbeiterzeitung“ hier wieder. Schlicke sagte:

War schon das Maß der sozialen Pflichten in Friedenszeiten nicht klein, so sind durch den Krieg neue Aufgaben entstanden, und die Dringlichkeit bisher unerfüllt gebliebener Aufgaben ist mit alter Deutlichkeit dargetan worden. Nicht nur die Völkerei, während eines uns aufgezwungenen Kampfes durchzuhalten, sondern vielmehr die gerade bei Ausbruch des Krieges momentan eingetretene Verwirrung gemahnt gar zu deutlich daran, daß eine Einigkeit des Volkes nur durch Anerkennung sozialer Verpflichtungen auf die Dauer möglich sei. Eine Anerkennung sozialer Pflichten hat aber zur Voraussetzung die Anerkennung voller Gleichberechtigung aller Mitglieder des Gemeinwesens, eine Gleichberechtigung, die sich nicht nur auf die Vorteile der Pflichten, sondern auch der Rechte erstreckt. Von diesem Gesichtspunkte aus betrachtet, haben auch die durch den Krieg des Krieges nicht oder nur wenig zur Vertiefung sozialer Erkenntnisse beigetragen. Noch heute gibt es zahlreiche grundsätzliche Gegner, die in jedem Augenblicke an die Arbeiterklasse eine Erweiterung der Rechte des Volkes befehlen. Unter dem heißen Eindruck einer durch die Katastrophe entsetzt mancher sein warmes Herz für seinen Nebenmenschen, fühlt sich ihm solidarisch verbunden; aber wenn Tage und Wochen vergangen sind, dann tritt an Stelle der warmen Empfindung die kalte Erwägung. Der Eigennutz gewinnt die Oberhand über den Gemeinfinn. So ist es auch im Kriege. In den ersten Tagen der Begeisterung jähren volle Solidarität unter allen Volksklassen zu bestehen. Aber dieser Rausch aber Trauer war nur kurz. Geplanterweise erhoben sich Sturmöbel, die zur Einkehr zur „praktischen Arbeit“ mahnten. Die Solidarität zum Durchhalten bis zum Ende hat bei den Dahingeblichen eine eigene Illustration durch die rauhen Tatsachen erfahren. Ganze Industrien lagen brach, Arbeiterentlassungen folgten auf Arbeiterentlassungen, ohne daß freie Arbeitsplätze besetzt wurden. Selbst Betriebe, die noch genügend Arbeit hatten, die Arbeitermangel infolge zahlreicher Einberufungen zum Kriegsdienst verspürten, bewiesen ihre Solidarität, ihren Gemeinfinn, ihr sogenanntes soziales Denken und letzten Endes auch ihren Patriotismus dadurch, daß sie selbst Landsturmpflichtige, der Gefahr der baldigen Einberufung wegen, nicht einstellten. Als Schall und Rauch erwies sich die Solidarität, erwies sich der Gemeinfinn weiter Kreise des Unternehmertums, und alle, die an ein soziales Denken und Empfinden des deutschen Volkes geglaubt haben, werden diesen Teil des Volkes davon ausnehmen müssen.

Wie auf diesem Gebiet, so auch auf andern. Die gewerkschaftlich organisierten Arbeiter hatten aus Gemeinfinn, im Interesse der zur Verteidigung Deutschlands notwendigen Einigkeit, ihre schwebenden Kämpfe mit dem Unternehmertum aufgehoben, in der Voraussetzung, daß auch die Unternehmer auf die Durchführung ihrer Forderungen verzichten würden. Auch hier hob sich der Gemeinfinn der Arbeiter vorzeitig von dem gemeinsamen Sinnen verschiedener Unternehmer ab (Sehr gut!), die sich durch Beendigung des Kampfes eines billigen Triumphes erweuten.

Wie wenig gerade in der Zeit des Bürgerkriegs, der doch errichtet wurde als äußeres Mahnzeichen, alle inneren Streitigkeiten zu vermeiden, der „Gemeinfinn“ des Unternehmertums betätigt wurde, beweisen die trotz aller Verdienste verhängene Alfordahlungs, Beisichtigung der Zuschläge bei Ueberstunden und Sonntagsarbeit bei gleichzeitiger Vermehrung dieser Arbeitszeitüberstreichungen. Nicht bezeichnend für den entwickelten „Gemeinfinn“ des Unternehmertums sind die von den Militärbehörden bekannt gegebenen Grundzüge für Betriebe mit Heereslieferungen. All das beweist, daß es mit dem sozialen Empfinden bei einem Teile des deutschen Volkes nicht weiter gekommen ist. Das Unternehmertum gehört zu jener Sorte Wesen, die aus jeder Blume Honig saugen.

Genau gibt es auch Unternehmer und Unternehmergruppen, die gerade in der ersten Zeit der Kriegswirren wirklich sozial dachten und in gemeinsamen Vorgehen mit den Arbeitern einen besseren Beschäftigungsgrad in Industrie und Handwerk herbeiführen suchten. Aber die Bestrebungen der Kriegsausgänge und Arbeitsgemeinschaften sind im allgemeinen ohne Einfluß auf die Haltung des Unternehmertums geblieben. Diejenige Mangel an Einigkeit ist es auch zuzuschreiben, daß Maßnahmen der Behörden, wie die Beschlagnahme verschiedener Rohstoffe, deren die Industrie bedurfte, nicht immer ruhig hingenommen wurden. Es ist doch nicht zu bestreiten, daß manche Maßnahmen in Bezug auf die Versorgung des Volkes mit Lebensmitteln und Bedarfsartikeln, also die wichtige soziale Fürsorge im Kriege, besser im Interesse des gesamten Volkes hätten gelöst und durchgeführt werden können, wenn auch die Industrie, die wertvolle Bevölkerung durch gleichzeitige und gleichmäßige Vertretung der in ihr betätigten Interessengruppen zur Mitwirkung herangezogen worden wären. (Wichtige Zustimmung.)

Daß trotz des Krieges sich solche Erkenntnis nicht Bahn gebrochen hat, mag bedauerndwert sein, liegt aber in den deutschen Verhältnissen begründet. Wir wissen ja, wie gerade die Gewerkschaften kurz vor Ausbruch des Krieges sich über den Mangel an sozialer Gleichberechtigung zu beklagen hatten, und wie wir auf unserer Münchener Gewerkschaftsversammlung gegen die beschriebene und schon vollzogene Beschränkung unserer Rechte protestieren mußten. (Sehr wahr!) Die Regierung kann eben genau so wenig aus der Haut fahren. Kein Wunder also, wenn statt der dringenden Mahnungen und Vorstellungen der politischen und gewerkschaftlichen Vertreter der Arbeiter die Warnungen und Gegenmaßnahmen der politischen und wirtschaftlichen Vertretungen der Unternehmer bei der Regierung immer noch das Uebergewicht behalten. Wenn man dies auspricht, wenn man sich daran erinnert und sich diese Tatsachen ständig vor Augen hält, so heißt das durchaus nicht etwa: das auf dem Gebiete der Sozialpolitik







Als die Maschine eingerückt wurde, gab es einen Knack, und zwei Zylinder waren aus ihren Lagern gehoben. Kollege Arnold aber lag zwischen Filz und Filztröcker festgedrückt. Wahrscheinlich ist der Kollege von dem Einrücken der Papiermaschine nicht in Kenntnis gesetzt worden und wurde so in die Maschine hineingezogen. Jedenfalls ist ein guter Teil der Unfälle auf die Unvorsichtigkeit durch Vorgefährte zurückzuführen. Der Beamte der Sektion III, der nach jedem Fall, in dem ein Unfall hätte vermieden werden können, den Werksführern die Begebenheiten hat, erhielt von einem solchen Werksführer folgende stark an Gemeinheit grenzende Antwort: „Die beste Unfallverhütungsmaßnahme ist, dem Verletzten noch eine herunterzubauen, damit er das nächste Mal besser aufpasst.“ Der Beamte stellte weiter fest, daß zwei Unfälle zu Lasten dieses Werksführers fallen, der, obwohl gemahnt Schutzvorrichtungen anzubringen, die Anordnungen des Beamten einfach mißachtete. Wenn dieser Fall auch nicht typisch ist, so steht er doch keinesfalls vereinzelt da.

Der Bericht führt noch folgende bemerkenswerten Unfälle an: Durch falsche Weichenstellung auf dem Anschlußgleis einer Papierfabrik wurde ein leerer Güterwagen aus dem Gleis gehoben, wobei ein Arbeiter festgedrückt wurde und ein anderer schwere Verletzungen erlitt.

An einem älteren Holzstoffaufzug beugte sich ein Arbeiter in den Fahrstuhl, um eine verlorengegangene Kontrollkarte zu suchen, als der Gurt des Aufzugs riß. Der Aufzug stürzte ab und verletzte den Arbeiter an Hinterkopf und Nacken schwer.

Beim Begräumen von Ausschuffpapier, das unter dem Trockenzylinder lag, geriet etwas Papier in den mit einem Filz gespannten Filztröcker. Der mit dem Begräumen beauftragte Arbeiter wurde beim Entfernen des Ausschusses mit dem rechten Arm in die ungeschützte Einlaufstelle des Filztröckers und Zylinders hineingezogen, was einen Bruch des Oberarms und starke Verbrennungen zur Folge hatte.

Ein Arbeiter stieg zum Regulieren des Schüttelhebels der Papiermaschine über den horizontal über den Boden laufenden Antriebsriemen. Das vorstehende Riemenstück erfasste die Hose des Arbeiters, wodurch der linke Fuß in die Antriebscheibe hineingezogen wurde. Glücklicherweise fiel der wenig angespannte Riemen von der Scheibe, so daß der Arbeiter mit einem Bruch des linken Wadenbeines davonkam.

Ein Arbeiter bestieg den hölzernen Mast einer Privattelefonleitung, um den Leitungsdraht zu befestigen. Oben angekommen, brach der Mast ab und fiel um. Der Arbeiter, der unter dem Mast zu liegen kam, erlitt schwere Unterleibsquetschungen, an denen er nach vier Tagen verstarb. Der Mast war an Boden abgelaufen, was äußerlich nicht erkennbar war.

Ein junger Arbeiter, der den Antriebsriemen einer Pumpe auflegen wollte, wurde infolge Unvorsichtigkeit von dem Riemen am Fuße erfaßt und kam dadurch der Haupttransmission zu nahe, von der er mitgerissen und getötet wurde. (Die Unvorsichtigkeit trifft zum Teil wohl auch die Betriebsleitung, die unsres Erachtens das Auflegen von Riemen nicht durch junge Leute, sondern durch ältere erfahrene Arbeiter hätte besorgen lassen müssen. D. B.)

Ein Arbeiter war mit dem Wegschaffen von Stoff unter dem Kocher beschäftigt, während ein anderer Arbeiter gleichzeitig den eisernen Deckel vom Kocher entfernen wollte und zu diesem Zweck den Kocherdeckel an die Kette einer Laufschraube gehängt hatte. Der Deckel der Kette war aber wohl nicht richtig in die eiserne Deckelöse eingehängt, so daß beim Seitwärtsfahren der Laufschraube der Deckel an der Dese rutschte, abstürzte und dem unten befindlichen Arbeiter den Kopf zerschmetterte. — Auch dieser Unfall ist unsres Erachtens nur auf die Unvorsichtigkeit zurückzuführen, sonst hätte man den unten schaffenden Arbeiter bei Seite treten lassen, bis der Deckel weggeschafft war. Selbst wenn der Deckel gut in der Dese gehängt hätte, so konnte doch die Kette reißen oder auf andre Art ein Unfall herbeigeführt werden.

Ein Arbeiter wurde in dem Augenblick, als er zum Schmieren einer Transmission unter einer Riemenscheibe hervorkam, von dem Riemen des Loses der Treibriemens, das vor ihm stand, erfaßt und hatte, am Kopfe erfaßt. An den erlittenen Schädelbrüchen starb der Verletzte.

Ein Arbeiter, der gegen ausdrückliches Verbot während des Ganges der Papiermaschine mit einem Haken den Papierstoff von der Leitwalze eines Trockenzylinders entfernen wollte, geriet mit dem Kopf zwischen die Walzen und wurde getötet. Der Unfallhergang konnte in diesem Falle nicht einwandfrei aufgeklärt werden. — Trotzdem also der Beamte der Genossenschaft nicht in der Lage war, den Hergang des Unfalls genau festzustellen, wird doch die Schuld dem Arbeiter in die Schuhe geschoben. Allerdings, Tot können ja nicht mehr bekranden oder bestrafen, ob ihnen das Reinigen der Walzen während des Ganges der Maschine verboten worden ist. Ob der Beamte nicht gefragt hat, warum die Maschine zum Reinigen nicht sofort abgestellt wurde? Die Papierfabrikanten lassen doch sonst nicht gern die teuren Trockenzylinder kaputt laufen. Oder sollte dieser Fall mit dem von uns geschilderten Unfall des Kollegen Arnold identisch sein?

Ein Arbeiter geriet im Fallen trotz der vorhandenen Schutzvorrichtung mit den Fingern in die konischen Zahnräder am Knotenfänger der Papiermaschine. Er zog sich eine schwere Quetschung der linken Hand zu und starb zehn Tage nach dem Unfall an Wundstarrkrampf.

Ein Holzarbeiter zog sich beim Entwinden von Holzrollen durch eine abfallende Holzrolle eine geringe Beinverletzung zu. Während des Heilverfahrens bekam der an Krampfadern leidende Verletzte Blutspucken, an dem er starb. Der Tod mußte im weiteren Verfahren als Unfallfolge anerkannt werden.

Einem Querschneidegehilfen wurden infolge vorzeitigen Einrückens des Querschneiders die ersten Glieder von drei Fingern der rechten Hand abgeschnitten. Im Verlaufe des Heilverfahrens entwickelte sich eine langwierige Sehnenverwachsung, die nach Ansicht des Arztes durch unvorsichtiges Anlegen des ersten Verbandes verursacht war.

Beim Einlegen von Holz in die Schälmaschine glitt ein Holzputzer an der Einlegerinne vorbei an die Riemenscheibe. Von dem abspringenden Holze wurde er in der Wangengegend getroffen und erlitt eine Zerreißung der Leber, die zum Tode führte.

Ein Arbeiter rutschte, einen vollen Sack vor sich hertragend, auf dem feuchten Fußboden aus, fiel rückwärts, und der Sack traf seine Brust. Hierdurch wurde eine mit eitriger Brustfell- und Herzbeutelentzündung verbundene Lungenentzündung herbeigeführt, die den Tod zur Folge hatte.

Wegen mangelhafter Beschaffenheit rutschte eine Leiter aus, als sich ein Arbeiter einer Zellstofffabrik auf derselben befand. Die Folge waren Rippenbrüche.

Ein Pressenhebel lagte, auf einer Fußbank stehend, trotz Verbotes mit dem rechten Arm über die Schutzvorrichtung am Trockenzylinder und die Filzleitwalze. Er geriet mit dem Arm in den Einlauf, wodurch er drei Finger verlor; die beiden andern werden wohl steif bleiben.

Ein Hofarbeiter, der beim Abnehmen aufgestapelter Zellstoffzellen unsachgemäß verfuhr, wurde von einer herabfallenden Rolle so schwer am Bein getroffen, daß beide Knochen brachen.

Ein Arbeiter wollte während des Ganges der Maschine Schadstoff von der Nasspresse entfernen. Er wurde von der Walze erfaßt und verlor vier Finger der rechten Hand.

Ein Pappmaschinenführer büßte beim Auflegen des Riemens auf die Antriebscheibe den linken Daumen ein.

Ein Maschinengehilfe kam, als er vorschriftswidrig während des Betriebes Ausschuffpapier von der Leitwalze entfernen wollte, mit dem rechten Arm zwischen Leitwalze und Zylinder. Durch den Unfall ist der rechte Arm zum größten Teil gebrauchsunfähig geworden.

Beim Abschrauben eines Strohkocherdeckels setzte sich der Stampfer in Tätigkeit und traf dreimal den am Kocher beschäftigten Arbeiter am Oberarm.

Ein Arbeiter sollte einen Tonaufblösbottich scheuern. Der Quirl war ausgerückt und nur die Welle lief weiter; weil aber eine Sicherung, die das selbsttätige Einrücken verhindern konnte, fehlte, setzte sich der Quirl in Tätigkeit. Der Arbeiter wurde von dem Quirl erfaßt, mehreremal im Böttich herumgeschleudert und erlitt einen Bruch des rechten Oberarmes.

Ein Maschinengehilfe wurde außerordentlich schwer verletzt, als er Papier vom Trockenzylinder nehmen wollte, wobei er zwischen Trockenzylinder und Filzleitwalze gezogen wurde. Er verlor den rechten Arm bis zum Schultergelenk und außerdem den linken Vorderarm.

Eine Arbeiterin, die mit andern Mädchen geplaudert hatte, wollte sich aus Angst vor den Vorgesetzten verstecken. In ihrer Aufregung öffnete sie die Tür des Fahrstuhls, stürzte in den Schacht und zog sich eine Gehirnerschütterung zu. — Auch in diesem Falle trifft unsres Erachtens ein Teil der Schuld die Firma. Aufzüge sollten ständig geschlossen sein und nur von den Beauftragten geöffnet werden können.

Ein Vorarbeiter begann mit der Reinigung eines Holzschleifsteines, ohne dessen vollständigen Stillstand abzuwarten. Er geriet mit beiden Händen zwischen Stein und Verkleidung und wurde schwer verletzt. — Solch ein übereifriger Mensch verlangt natürlich von dem ihm unterstellten Personal die gleichen Leistungen.

Beim Auskippen einer Aschenkarre auf der Aschenhalde fiel ein Arbeiter samt der Karre in die Flugasche und trug schwere Verbrennungen an Händen und Füßen davon, die seinen Tod zur Folge hatten.

Ein Arbeiter war beim Anlaufen der Papiermaschine im letzten Augenblick hinter den Schutz getreten. Er geriet zwischen Filzwalze und Filztröcker und erlitt tödliche Quetschungen des Kopfes, der Brust und der Bauchhöhle.

Ein Arbeiter kam beim Entfernen von Holzstoff von der Filzspannwalze mit dem linken Arm in die Walze, der ganze Körper wurde nachgezogen und der Hals an die Walze gepreßt, wodurch Erstickungstod eintrat.

Ein Arbeiter stürzte von der Seitenwand eines Fasererers in denselben und wurde zermalmt. Um die weitere Benutzung der Seitenwand als Sitzplatz unmöglich zu machen, wurde sie erhöht.

Um den Schieber einer Nährbütte zu schließen, trotz ein Arbeiter unter der Abperrung der Transmission hindurch, wurde von den Kamrädern, die nicht besonders geschützt waren, erfaßt und mehrmals herumgeschleudert. An den Verletzungen starb er nach einigen Tagen.

Ein Arbeiter, der zum Auflegen eines großen Transmissionsriemens die Reibungsrollen langsam einrücken sollte, glitt aus und fiel in die Grube der Riementrommel, von der er mitgenommen und totgequetscht wurde.

Beim Aufführen der Papierbahn auf den Tambour wurde ein Maschinengehilfe von den beiden sehr aufgerollten Tambouren erfaßt und zwischen denselben hindurchgezogen. Er erlitt Quetschungen, die seinen Tod herbeiführten.

Beim Wechseln der Papierbahn auf eine andre Rollstange geriet die Rollstange mit der vollen Rolle in so schnelle Bewegung, daß durch die Schwantung der einseitig beladenen Rollstange deren Lagerdeckel brach und die herausfallende Stange einen Arbeiter gegen den Unterleib schlug. Trotz der hierdurch herbeigeführten schweren Verletzungen — Zerreißung der Bauchmuskulatur und des Bauchfelles mit Vorfall von Eingeweiden sowie Zerreißung des Ovaries mit schweren Blutungen — gelang es durch sofortigen chirurgischen Eingriff, den Verletzten am Leben zu erhalten.

Besonders bemerkenswert ist auch folgender Fall, der durch Gerichtsurteil die Genossenschaft zur Zahlung der Rente verpflichtet.

Ein Holzschneider stand beim Stoffaufeln in Holzpantoffeln barfuß in dem feuchten, abgekühlten Stoffe, der noch eine Wärme von 25 bis 30 Grad Celsius haben mochte, und soll sich hierbei erkältet haben. Eine einige Zeit später eingetretene Nierenentzündung und der durch sie verursachte Tod wurden von der Sektion nicht als Unfallfolgen anerkannt. Die höheren Instanzen hielten jedoch einen Zusammenhang zwischen der angegebenen Tätigkeit und der tödlichen Erkrankung für nachgewiesen und verurteilten die Genossenschaft zur Entschädigung.

Aus allen den angeführten Fällen ist zu ersehen, daß in den wenigsten Fällen ein Selbstverschulden der Arbeiter nachzuweisen ist. Und selbst da, wo ein solches Selbstverschulden vorliegt, fällt meist ein Teil der Schuld auf die Unternehmer oder deren Beauftragte. Oftmals entstehen diese sogenannten selbstverschuldeten Unfälle auch dadurch, daß vollständig unerfahrene Leute an den kompliziertesten Maschinen beschäftigt werden. Uns ist ein Fall bekannt, wo ein minderjähriger Bursche in einer Frankfurter Papierfabrik, der sich absolut nicht zur Arbeit an einer Papiermaschine eignete, durch Unvorsichtigkeit in den Nassfilz fiel, aber nach seiner Heilung trotzdem wieder an die Papiermaschine gestellt wurde, bis er eines Tages mit dem ganzen Arm in die Presse geriet. Heute läuft der arme Bursche als einarmiger Krüppel herum.

So sehr wir aber auch die Ansicht, daß die Arbeiter die Schuld an den Unfällen meist selber tragen, bekämpfen, und so entschieden wir fordern, daß in jeder Hinsicht ausreichende Schutzvorrichtungen geschaffen werden, so unterlassen wir doch nicht, auch unsere Mit-

glieder dringend zur weitestgehenden Vorsicht im Betriebe zu ermahnen. Es ist ihre Pflicht, Schutzvorkehrungen zu beachten und zu brauchen, wo sie vorhanden, und sie zu fordern, wo sie nicht vorhanden sind. Vor allem empfehlen wir ihnen auch die Durchsicht und Beachtung der oben nach dem Bericht der Berufsgenossenschaft geschilderten Unfälle. Sie können daraus ersehen, wo und wie oft selbst keine Unachtsamkeiten einen Unfall mit herbeiführen, und was man tun oder lassen muß, um nicht sich und die Mitarbeiter in Gefahr zu bringen. Gerade jetzt, wo viele eingerichtete Arbeiter fehlen, ist die Mahnung zur Vorsicht doppelt beherzigenswert. St.

**Die Linoleum- und Wachstuchfabriken im Jahre 1914.**

Nach dem Berichte der Lederindustrie-Berufsgenossenschaft, der auch die für unser Verbandsgebiet zuständigen Betriebe der Linoleum-, Lintrasta-, Wachstuch-, Ledertuch- und Koffhaarverarbeitungs-Fabriken angehören, hat der Krieg nicht nur zu einer Verminderung der Arbeiterzahl, sondern auch zu größeren Betriebsbeeinträchtigungen geführt. Die Zahl der an die Genossenschaft angeschlossenen Betriebe ist um 407 gesunken und betrug im Jahre 1914 8197. Die Zahl der Vollarbeiter betrug im Jahre 1914 83 718 und ist gegenüber dem Vorjahre um 6584 oder 7,2% Prozent gesunken. Die umlagepflichtigen Löhne haben gegen das Jahr 1913 eine Reduzierung von 5 17 610 Mk. oder 4,79 Prozent erfahren und betragen für das Berichtsjahr 109 775 180 Mark. Erfreulicherweise ist der durchschnittliche Jahreslohn eines Vollarbeiters um 34 Mk., und zwar von 1277 Mk. im Jahre 1913 auf 1311 Mk. im Jahre 1914 gestiegen. Leider ist auch im Berichtsjahr der Jahresdurchschnittslohn eines Koffhaarverarbeitungs-Arbeiters mit 1036 Mk. noch um 248 Mk. und der eines Wachstuch- und Ledertucharbeiters mit 1218 Mk. noch um 93 Mk. niedriger als der Durchschnittslohn eines Vollarbeiters der gesamten Genossenschaft. Nur die Linoleumarbeiter tragen mit 1431 Mk. um 30 Mk. über den Genossenschaftsdurchschnitt hinaus. Gegenüber dem Vorjahre sind die Löhne dieser Berufsgruppen gestiegen. Nachstehende Tabelle gibt einen Überblick über die Löhne für 1913 und 1914 sowie über die eingetretenen Lohnsteigerungen:

Namen der Industriebranche	Jahresdurchschnittslohn		Lohnsteigerung
	1913	1914	
Linoleumarbeiter	1325 Mk.	1341 Mk.	16 Mk.
Wachstuch- und Ledertucharbeiter	1154 „	1218 „	64 „
Koffhaarverarbeitungs-Arbeiter (Maschinenbetrieb)	994 „	1036 „	42 „
Koffhaarverarbeitungs-Arbeiter (Handbetrieb)	781 „	815 „	31 „

Obwohl der Bericht nur einige Kriegsmomente in sich schließt, ist in einzelnen Betriebszweigen die Abnahme der Arbeiterzahl eine bedeutende.

Aus der folgenden Zusammenstellung ist die Arbeiterzahl der genannten Betriebe für die Jahre 1913 und 1914 ersichtlich.

Industriebranche	Arbeiterzahlen		Zunahme	Abnahme	In Prozenten
	1913	1914			
Linoleum	3272	2535	—	— 737	— 22,46
Wachstuch- und Ledertuch	1191	997	—	— 194	— 16,26
Koffhaarverarbeitung (Fabrikbetrieb)	881	791	—	— 90	— 11,37
Koffhaarverarbeitung (Handbetrieb)	102	135	+ 33	—	+ 33,35

Mit Ausnahme der Koffhaarverarbeitungs-Handbetriebe haben sämtliche andern Betriebe eine Arbeiterabnahme gegenüber dem Vorjahre zu verzeichnen. In diesen Betrieben (wahrscheinlich für uns nicht zuständige Polsterereien) scheint die Arbeiterzahl infolge Heereslieferungen erhöht worden zu sein.

Von den bei der Genossenschaft versicherten Betrieben gerieten im Berichtsjahre 45 mit 535 beschäftigten Personen in Konkurs. Die Zahl der gemeldeten Unfälle ist im Berichtsjahre um 97, vor 2616 auf 2703 gestiegen. Auf 1000 Versicherte kamen im Jahre 1913 27,14, dagegen im Berichtsjahre 28,61 Unfälle. Von den Unfällen führten 27 den Tod des Verunglückten herbei, 8 hatten völlige, 269 teilweise dauernde und 158 vorübergehende Erwerbsunfähigkeit zur Folge. Die Getöteten hinterließen 23 Witwen, 36 Kinder und 3 sonstige Angehörige, für deren Unterhalten sie sorgten.

Die Ehrlichkeit einzelner Unternehmer in der Lederindustrie scheint viel zu wünschen übrig zu lassen. Nach den Angaben der Genossenschaft stellte der Beamte der Sektion VI. in seinem Bezirke im Berichtsjahre allein 123 Betriebe fest, in denen Lohnhinterziehungen im Betrage von 80 000 Mk. begangen wurden. Diese Fehlbeträge wurden nachher zur Umlage mit herangezogen. 202 versicherungspflichtige Betriebe wurden von den Aufsichtsbeamten ermittelt, die sich bislang von dem Beitritte zur Berufsgenossenschaft gedrückt hatten.

**Preiserhöhungen für Papier.**

Dem Triebe der allgemeinen Preiserhöhungen folgend, haben auch die Papierindustriellen ihre Erzeugnisse im Preise in die Höhe getrieben. Neben den schon früher gemeldeten Preiserhöhungen sind in der letzten Zeit die Normalpapierfabrikanten mit einer nochmaligen zehnprozentigen Preiserhöhung an ihre Kunden herantreten. Auch die Kombination für Pergamin- und Pergament-Erzeugnisse hat eine abermalige Preiserhöhung von 10 Prozent beschlossen. Die Fabrikanten der Lichtpauspapiere haben durch ihre Kombination die Preise um 10 Prozent erhöht.

Die österreichischen und ungarischen Papierfabrikanten haben ihre Preise um 20 Prozent, die Schweizer Papierfabrikanten um 15, die holländischen Fabrikanten zum zweiten Male, und zwar diesmal nur um 3 Prozent, aufgeschlagen. In Schweden sind die holländischen Papierfabrikanten mit Preiserhöhungen an ihre Abnehmer herantreten. In Holland soll ein Teil der von den Papierfabrikanten dringend benötigten Rohstoffe nur noch für zirka vier Monate vorhanden sein, weshalb viele Betriebe mit der Schließung ihrer Betriebe rechnen, wenn bis dahin der Weltkrieg noch nicht beendet sein sollte.

Besonders fühlbar macht sich der Papiermangel in Japan. Durch das Ausbleiben der deutschen Einfuhr in Zeitungspapier sind die Preise für dasselbe bis zu 100 Prozent gestiegen. Ebenso haben die Holzpreise eine Erhöhung von 40 bis 50 Prozent erfahren.

In England ist jetzt auch die Herstellung billiger Eisenmarkens, die bisher fast ausschließlich aus Deutschland bezogen wurden, aufgenommen worden. Doch sollen sich dieselben immer noch teurer stellen als die früher eingeführten deutschen Waren.

Aus diesen Nachrichten ist zu ersehen, daß nicht nur die deutschen, sondern auch die ausländischen Papierverbraucher ganz ansehnliche Preiserhöhungen tragen müssen.



Gute Aussichten für Linoleumfabrikanten.

Die Generalversammlung der Continental Linoleum-Compagnie A.G. genehmigt den Jahresabschluss, der für 1914 einen Verlust von 5673 Mk. im Vorjahr 64 398 Mk. ausweist.

Die Nahrungsmittelfabrik vorm. C. H. Knorr,

jeht Aktiengesellschaft, hat im Kriegsjahr 1914/15 (vom 1. April 1914 bis 1. April 1915) sehr gute Geschäfte gemacht.

Unfälle.

Am Mittwoch, dem 28. Juli, früh gegen 7 Uhr, ereignete sich in der Gemütsch Fabrik von Bergius u. Co. in Breslau ein einschlägiger Unfall.

In der Strohpappfabrik von Appel u. Pries in Pfungstadt bei Darmstadt ereignete sich am Dienstag, dem 13. Juli, ein recht folgenschwerer Unfall.

Unser Verband in der 51. Kriegswoche.

Für die 51. Kriegswoche haben 289 Zahlstellen rechtzeitig berichtet. Diese hatten bei Kriegsausbruch 170 355 Mitglieder, darunter 22 342 weibliche, am 24. Juli d. J. 85 398 Mitglieder.

In der folgenden Tabelle sind nicht die Ergebnisse der Erhebung aus den berichtenden Zahlstellen, sondern diejenigen, die wir voraussichtlich erhalten würden, wenn alle Zahlstellen Bericht erstattet hätten.

Table with 5 columns: Berichtstag, Arbeitslos insgesamt, von je 100 Mitgliedern, zum Kriegsdienst eingezogen insgesamt, von je 100 männlichen Mitgliedern. Rows show data from August to July.

Die Zahl der zum Kriegsdienst eingezogenen Mitglieder ist abgesehen von dem Hundert etwas geringer als in der Vorwoche.

männlichen Mitgliedern 1080, eingezogen sind — bei der Berichterstattung ausfallen, so ändert sich bei der Berechnung der Verhältniszahlen das ganze Bild.

Rundschau.

Kriegsbeschädigtenfürsorge und Unternehmertum. Wie sich die Veranlagung der Deutschen Arbeiterverbände die Mitarbeit des Unternehmertums an der Kriegsbeschädigtenfürsorge denkt, lehrt folgende von ihr veröffentlichte Rundgebung:

„Die Frage der Unterbringung der Kriegsbeschädigten in ihren alten Berufen oder in neuen Stellungen, zu deren Ausfüllung sie mit Rücksicht auf ihre erlittene Beschädigung besser befähigt sind, beschäftigt zurzeit lebhaft die Behörden, Arbeitgeber, Arbeitnehmer und andere hierfür interessierte Kreise.“

Aus diesem Gesichtspunkt ist trotz aller wohlwollenden Absichten und vorbrämenden Zusagen unsicher zu erkennen, daß eine Kriegsbeschädigtenfürsorge nach dem Geiz der Veranlagung der Deutschen Arbeitgeberverbände nichts anderes als eine Fürsorge für solche Unternehmer sein würde, die mit Hilfe der Kriegsbeschädigten die Lohnverhältnisse der Arbeitererschaft herabdrücken möchten.

Patriotismus, der nichts kostet. Ein Lohngeld der „Concordia“, Spinnerei und Weberei in Duinglan (Preußen), hatte diesen Aufdruck:

(Rückseite)

Seit Iparjam mit dem Brot!

Mit jedem ersparten Bissen Brot unterstützt ihr den schweren Kampf eurer Männer, Väter und Söhne!

(Rückseite)

(Rückseite)

(Rückseite)

(Rückseite)

(Rückseite)

(Rückseite)

(Rückseite)

(Rückseite)

(Rückseite)

(Rückseite)

(Rückseite)

(Rückseite)

(Rückseite)

(Rückseite)

(Rückseite)

(Rückseite)

(Rückseite)

(Rückseite)

(Rückseite)

(Rückseite)

(Rückseite)

(Rückseite)

(Rückseite)

(Rückseite)

(Rückseite)

(Rückseite)

(Rückseite)

(Rückseite)

(Rückseite)

(Rückseite)

(Rückseite)

(Rückseite)

(Rückseite)

(Rückseite)

(Rückseite)

(Rückseite)

(Rückseite)

(Rückseite)

(Rückseite)

(Rückseite)

(Rückseite)

(Rückseite)

(Rückseite)

(Rückseite)

(Rückseite)

(Rückseite)

(Rückseite)

(Rückseite)

(Rückseite)

(Rückseite)

(Rückseite)

(Rückseite)

(Rückseite)

(Rückseite)

Wohnung zu befürchten. So betrachteten die Arbeiter die Werkswohnung als einen Teil der ihnen rechtmäßig zustehenden vierzehntägigen Entschädigung. Es unterließ deshalb in den meisten Fällen der Weg der Klage.

Das Amtsgericht Sulzbach hat jetzt jedoch den Anspruch auf vierzehntägige Kündigungssfrist und damit zusammenhängend auch die Entschädigung ausgesprochen. Das Urteil hat folgenden Wortlaut:

Der Richter hat mit Recht anerkannt, daß der Krieg kein Grund ist, die Arbeiter plötzlich, ohne Einhaltung der gesetzlichen Kündigungsfrist, zu entlassen.

Dachpappenfabrikanten als Speckhändler.

Der Krieg brachte für viele Industriezweige eine vollständige Umwälzung im Produktionsprozeß. Unternehmer, welche in Friedenszeiten Waren herstellten, die im Kriege keine oder nur mäßige Verwendung fanden, mußten ihren Betrieb dem Kriegsbedarf anpassen.

Eingegangene Schriften.

„Dokumente zum Weltkrieg 1914.“ Die Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW 68, hat nunmehr den dritten Teil des französischen Gelbbuchs erscheinen lassen. Damit liegt das französische Gelbbuch vollständig vor.

Kudolf Goldscheid „Deutschlands größte Gefahr.“ Ein Mahnruf. Verlag „Neues Vaterland“, Berlin W, Laurentienstraße 9. Preis 1 Mk. Die Schrift ist dem Nachweis gewidmet, daß Deutschland eine Verständigung mit den Westmächten anstreben muß.

Verbandsnachrichten.

Vom 27. Juli an gingen bei der Hauptkasse folgende Beträge ein:

- Hamburg 6594,18 Mk. Treuenbriegen 106,95. Bodenwerder 89,13. Jinsen 22 793,30. Stettin 250,—. Frankfurt a. M. 737,50. Neuhäbsleben 200,—. Nürnberg a. d. B. 80,28. Stadthagen 62,40. Peine 58,39. Dresden 1645,71. Heilbronn 375,—. Gilsleben 150,—. Hagen 96,05. Witten 16,90. Emmerich 12,16. Mittenwalde i. d. M. 4,48. Stendal 159,79. Westrich-Winkel 14,12. Gargburg 283,13. Gernsheim 87,98. Soltan 26,64. Göttingen 18,82. Hülfen 16,10. Minden i. B. 309,18. Warth 200,—. Heubach 49,29.

Au Versicherungsbeiträgen gingen ein: Bitte. -75. Salzweil 2,45. Schluß: Montag, den 2. August, mittags 12 Uhr.

Verlorene und für ungültig erklärte Mitglieds-Bücher und -Karten.

Table with 5 columns: Buch-Nr., Name des Mitgliedes, Geburtsdatum, Eintrittsdatum, Eingetretene in. Rows include Bernh. Frommhold, Valentin Gumbor, Hinrich Storjohann.

Neue Adressen und Adressenänderungen.

- Sau I. Gauleiter Bruder eingezogen. Vertreter: Wilhelm Stille, Nikolaisstraße 7, 2. Et., Mittelbau. Dornberg. Geschäftsführer Spedhardt eingezogen. Dornberg. Johann Schmitt, Nr. 82. Offen. Engländer freizeiten. Gethaim. Max Plate, Grünmattstraße 6. Guben. Gustav Päd, Hagstraße 35. Ernst Stiehling, Rargasse 2a. Gersberg a. S. C. Schmidt, Sägemühlenstraße 279. Solberruor. Bernhard Salinger, Wiesenstraße 4. Sudwigshafen. Gustav Haupt eingezogen. 1. Bevollmächtigter Heinrich Beutram. Geschäftsführer Georg Göt. Bureau: Hauptstraße 65. Markredwig. Hans Reitner, Bergstraße. Gerhard Braun, Dörrebüsch 70. Malsdorf. Staben freizeiten. Friedrich Findt, Große Johannisstraße 22. Neumarkt i. Oberpfalz. Alois R. Bich, Viehmarkt 25. Neuburg. Schmidt freizeiten. 2. Bevollmächtigter Karl Paulsen, Hauptstraße 16. Stuttgart. 1. Bevollmächtigter Karl Benz, Kaufhaus, Rosenauer Straße 11a, 1. Et. Geschäftsführer A. Wörner. Torgau. Bogt freizeiten. Kurt Friedemann, Neue Str. 3, 1. Etage.